

Rolf Tophoven

Von der RAF zum „Islamischen Staat“ (Der strategisch/taktische Wandel des Terrorismus)

Man schreibt den 30. Mai 1972 – in den frühen Abendstunden dieses Tages schießt ein damals von der „Volksfront für die Befreiung Palästinas“ (PFLP) gedungenes dreiköpfiges Mordkommando der japanischen „Rote Armee Fraktion“ in der Abfertigungshalle des internationalen Flughafens in Lod bei Tel Aviv wahllos in die wartende Menge der Passagiere. 26 Menschen, vorwiegend Pilger aus Puerto Rico, werden getötet, 80 Menschen verletzt.

Der bis zu dieser Schreckenstat fast ausschließlich von Palästinensern und ihren Kommandoorganisationen gegen Israel geführte Guerilla- und Terrorkrieg erhält durch die Beteiligung japanischer Terroristen eine neue Dimension. Zugleich werden durch diesen Anschlag die Stränge einer internationalen Zusammenarbeit politisch motivierter Gewalttäter erstmals schonungslos freigelegt. Zwar hatte es auch zuvor schon Kontakte und teilweise „gemischte“ Einsätze palästinensischer Attentäter mit ausländischen Anarchisten gegeben, doch erst die Aktion in Lod sprengte den bis dahin bekannten Rahmen einer Kooperation.

Nach allen Ermittlungen und abschließenden Erkenntnissen der damaligen Sicherheitsbehörden in Israel und im Ausland hieß es in einer Analyse des US-Magazin „Time“, dass „eine Operation in Deutschland von palästinensischen Arabern geplant werden kann, die in Israel von in Japan angeworbenen Terroristen mit Waffen durchgeführt wird, die in Italien erworben, aber in Russland hergestellt wurden und von einem arabischen Diplomaten mit libyschem Geld gekauft worden sind!“¹⁾

Ein zunächst bizarr anmutendes Gemälde von Querverbindungen der internationalen / transnationalen Terroristenszene, das im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer schärfere und klarstrukturierte Konturen angenommen hat. Im historischen Rückblick führen Strategie und Taktik terroristischer Gewalttäter von den damals implantierten politisch-ideologischen Strängen des Marxismus-Leninismus als Motivlage der Täter bis hin zum heutigen Ruf „Allahu akbar“.

Denn der Mastermind des Terrors von Tel Aviv von vor fast 45 Jahren, der Führer der PFLP, Georges Habbasch, der sich als arabischer Marxist-Leninist interpretierte, erklärte auf einem Symposium 1970 in Nordkorea die Leitprinzipien internationaler

Terrororganisationen: „Im Zeitalter der Revolution der vom System des Weltimperialismus unterdrückten Völker kann es keine geographischen, politischen oder moralischen Grenzen für die Operationen des Volkes geben. Daher ist niemand in der Welt unschuldig, niemand ist neutral“. ²⁾

Szenenwechsel: Man schreibt den 14. Juli 2016 – Frankreich feiert seinen Nationalfeiertag. 30.000 Menschen warten an der Uferpromenade von Nizza auf ein spektakuläres Feuerwerk. Gegen 22.30 Uhr rast ein weißer LKW auf die Promenade des Anglais, überfährt die feiernden Menschen, tötet 84 von ihnen, hunderte werden verletzt. Nach 2000 m wird der Täter, der 31 Jahre alte Tunesier, mit Aufenthaltsduldung in Frankreich, Mohamed Lahouaiej Bouhlel, von der Polizei erschossen. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ reklamierte die Terrorfahrt des Täters für sich und erklärte Bouhlel zum „Soldaten des Kalifats“. Der militante islamistische Terrorismus des 21. Jahrhunderts hatte mit Waffen zugeschlagen, diesmal mit einem LKW, die sich jeder ganz legal beschaffen kann. Der Attentäter folgte exakt dem Appell des offiziellen Sprechers des „Islamischen Staates“, Abu Muhammad al-Adnani, befeuerte die Energie und den Einfallsreichtum potenzieller Täter noch, als er am 21. September 2014 dazu aufrief, besonders Zivilisten in Europa durch Autos zu töten. Als Vergeltung für die Luftschläge des von den USA gegen den „Islamischen Staat“ (IS) in Syrien und im Irak geführten Luftkriegs sollten die Anhänger des IS die „Kreuzritter“ töten – mit allen Mitteln: „ Zerschmettert seinen Kopf mit einem Stein, schlachtet ihn mit einem Messer, überfährt ihn mit einem Auto, werft ihn von einem hohen Platz nach unten, erstickt oder vergiftet ihn“. ³⁾

Das Attentat von Nizza enthüllt auch den Modus Operandi vieler aktueller Terrorangriffe auf die offene freie Gesellschaft - die Absicht, möglichst viele Menschen zu töten. Nicht mehr ein verzwicktes, kompliziertes und logistisch aufwendiges Beschaffungsritual wie noch 1972 zwecks Vorbereitung der Tat war angesagt. Die Waffen des Terrors werden immer alltäglicher, fast schon hybride Werkzeuge werden für Angriffe benutzt, Aufwand und Kosten immer geringer, wie auch das Beispiel des 11. September 2001 zeigt.

„Die Terroristen von al Qaida mussten nur noch ein paar Flugstunden nehmen und Flugtickets kaufen, um Flugzeuge zu entführen, die sie in New York und Washington in Gebäude jagten. Mehr als 3000 Menschen starben.“ ⁴⁾

Diese Zahl steht für sich. Sie steht für die Eskalation des Terrors im 21. Jahrhundert und sie zeichnet ein Bild des terroristischen Phänomens, was sich in der Analyse der

Wissenschaftler vor 40 Jahren noch so darstellte: „Terroristen wollen viele Zuschauer, nicht viele Tote“, sagte einer der Nestoren der US-Terrorismusforschung Brian Jenkins von der Rand Corporation in Santa Monica, Kalifornien.

Von Baader über Bin Laden zum IS – der religiös inspirierte Terrortyp

Das Bild des internationalen Terrorismus gewinnt durch die Anschläge in den USA am 11. September 2001 in seinen Dimensionen und in seinem Täterprofil völlig neue Konturen.

Die RAF, die Roten Brigaden sowie andere Gruppen in Europa (Action Directe in Frankreich) und Südamerika (Tupamaros in Uruguay) verfielen dem Irrglauben, dass Anschläge von kleinen und kleinsten Gruppen wenn nicht eine Weltrevolution, so doch einen Aufstand der Unterdrückten und Ausgebeuteten der Dritten Welt gegen den Imperialismus auslösen würden. Ein Trugschluss! Ein Blick in die Geschichte des Terrorismus hätte erklären können, dass solche Aktionen von politischen Gruppen immer gescheitert sind. Die einzigen Terroristen, die irgendwie Erfolg verbuchen , waren entweder nationalistisch oder religiös fanatisch motiviert, wodurch sie auch mit einer breiteren Unterstützung aus der Bevölkerung rechnen konnten. Für den Terroristen der Vergangenheit, zum Beispiel die Anarchisten in Russland im 19. Jahrhundert, war Terrorismus Propaganda durch die Tat, für den fanatischen Nationalisten oder religiös Inspirierten von heute ist jeder, der nicht zur eigenen Gruppe gehört, ein Feind.

Mit der Auflösungserklärung der deutschen „Rote Armee Fraktion“ am 20. April 1998 ist die letzte der bedeutenden linksorientierten Terrorgruppen von der Bühne abgetreten. Kommandos vom Schlage der RAF hatten keine Daseinsberechtigung mehr. Ihre Anlehnungsmächte im ehemaligen Sowjetblock waren verschwunden, Ausbildungs- und Ruheräume gab es nicht mehr. Fahndungsnetze der internationalen Terrorismusabwehr spannten sich von West nach Ost und umgekehrt. Schon vor dem Ende der RAF zerschlugen die Sicherheitsbehörden in Belgien die CCC (Kämpfende Kommunistische Zellen), in Italien zerbrach das Terrornetz der „Roten Brigaden“. In Frankreich kam das Ende der linken „Action Directe“, und die von der RAF immer wieder angestrebte „Antiimperialistische Front Westeuropas“ verschwand ebenfalls im Schacht der Geschichte.

Was in Europa noch einige Jahre blieb, waren national-autonome Terrorformationen wie die ETA im spanischen Baskenland und die IRA in Nordirland. Beide Gewaltorganisationen legten schließlich nach Friedens- und Entgegenkommen der jeweiligen Regierungen die Waffen nieder.

Weltliche Guerillas und Terroristen der 60er bis 80er Jahre gehören der Vergangenheit an und auch die marxistisch-leninistisch inspirierten Guerilleros à la Che Guevara in Latein- und Südamerika sind nur noch Geschichte. Und auch für Auftragskiller wie den Venezolaner Ilich Ramírez Sánchez, genannt „Carlos“, fehlen heute Anlehnungsmächte und Sponsoren.

Terrorismus global und religiös motiviert

An ihre Stelle betraten um die Jahrhundertwende neue Akteure des Terrors das Licht der Weltöffentlichkeit. Der Terror wurde global, religiös inspirierte Täter bildeten den neuen Terrorismustyp. Militant islamistische Gruppen bomben und töten seither mit dem Schlachtruf „Allahu akbar „ (Gott ist größer) auf den Lippen. Die vom Iran gesponserte „Hisbollah“ (Partei Gottes) im Libanon, „Jihad al Islami“ und „ Hamas“ im Gazastreifen und in den von Israel besetzten Westjordanland, die „Gamaa al Islamiya“ in Ägypten, die algerische Heilsfront (FIS) sowie die ebenfalls in Algerien operierende GIA („Bewaffnete Islamische Gruppe“) um nur einige zu nennen, brannten sich immer stärker ins Bewusstsein der Menschen ein.

Doch die von Osama bin Laden gegründete Al Qaida überbot in Dynamik, Organisation und fanatischem Willen den Dschihad (Heiliger Krieg) gegen die USA, ihre Bündnispartner und die „Ungläubigen“ in Szene zu setzen, alle bis dahin bekannten Formen und Strukturen eines terroristischen Szenarios. Der dem Westen erklärte „Krieg“ gipfelte im Angriff auf New York und Washington am 11. September 2001. Inzwischen hat der aus al Qaida hervorgegangene sogenannte „Islamischen Staat“ die „Kern-al Qaida“ an Wirkung und Ausstrahlung längst übertroffen und im Zuge des syrischen Bürgerkrieges und auf den schwachen Säulen des irakischen und syrischen Staates den ersten „Terror-Staat“ der Geschichte gegründet und im Sommer 2014 das „Kalifat“ in der irakischen Stadt Mossul ausgerufen. Ungeachtet der durch die Anti-IS-Koalition erzielten Rückschläge, bleiben die Strukturen des Kalifats sowie die mit äußerster Härte durchgeführte Eroberungstaktik des IS das prägende Merkmal dieser Terrorinszenierung über deren späteres Schicksal hinaus.

Die Marke „Islamischer Staat“ scheint noch für sehr lange Zeit viele Seiten in einer Enzyklopädie des Welt-Terrorismus zu füllen.

Prägender Zug aller militant-islamistischen Gruppen, besonders der „Spitzenformationen“ al Qaida und Islamischer Staat, lässt folgendes Credo erkennen:

-die Kommandos des islamistischen Terrorismus lehnen sämtliche zeitgenössischen Ideologien ab.

- der islamisch-fundamentalistische Terrorismus ist als „Heiliger Krieg“ (Dschihad) angelegt, der nur mit einem „totalen Sieg“ enden kann.

-das alles überwölbende Bekenntnis der Islamisten manifestiert sich in der Forderung: Die Feinde Allahs müssen getötet und die Ungläubigen vor die Wahl gestellt werden, sich zum Islam zu bekennen oder zu sterben.

Wandel des Kriegs- und Konfliktbildes

Die Welt hat sich um die Jahrtausendwende gewandelt. Gewandelt haben sich damit auch die Formen eines Krieges oder eines Konflikts. Klassische Konflikte zwischen Staaten werden zunehmend durch innerstaatliche Konflikte ersetzt. In Ruanda, Jugoslawien, Tschetschenien, Irak oder Afghanistan wie auch in Syrien betraten ganz neue Akteure, mit neuen Absichten und Zielen das Konfliktfeld. Falkland- oder Golfkrieg waren Auslaufmodelle einer klassischen Kriegführung. Der neue Typus des Krieges heißt in der Sprache der Militärexperten „Low Intensity war“ oder auch asymmetrische Kriegführung. Darunter versteht man einen Konflikt, der von nicht-staatlichen Gruppen oder Organisationen nach neuen Regeln und für neue Ziele ausgefochten wird. Angriffe wie die auf das World Trade Center am 11. September 2001 oder auf touristische Zentren, Hotels und Diskotheken wie in Djerba, Mombasa und auf Bali wären für den herkömmlichen Terrorismus sozial – oder nationalrevolutionärer Prägung unvorstellbar gewesen, weil sie nicht die Zielobjekte bzw. Zielpersonen getroffen hätten. Eine Massentötung wäre – beispielsweise für die deutsche linksextremistische RAF gegenüber dem sympathisierenden Umfeld nicht zu vermitteln gewesen. „Man sollte die „Richtigen“ treffen. Diese waren Repräsentanten der Wirtschaft sowie Funktionsträger des Repressionsapparats, Politiker, Staatsanwälte, Angehörige der sozialdominierenden Schicht, wie Bankiers, Fabrikanten und Großgrundbesitzer. Auf keinen Fall durften

bei den Anschlägen Personen zu Schaden kommen, die dem „zu interessierenden Dritten“ (z.B. den Sympathisanten der jeweiligen Terrorgruppe, d.Verf.) der terroristischen Kampagne zuzurechnen waren. ⁵⁾

Diesen neuen Typus einer Kriegspartei repräsentiere demnach Gruppen wie die kurdische PKK, die islamistische Hamas, die Terrorkader des Osama bin Laden, die japanische Aum-Sekte, die 1995 das Giftgas Sarin in die U-Bahnschächte von Tokio einließ, die Drogenkartelle in Kolumbien oder auch die paramilitärischen Banden in Bosnien. Diese Krieger der Zukunft operieren nicht mit hochgerüsteten Armeen, sondern in kleinen flexiblen Einheiten und sind von daher konventionellen Streitkräften in der Regel oft punktuell auch überlegen. Vielfach münden derartige Konfrontationen in eine Art Guerillakrieg, geführt mit terroristischen Mitteln. Als jüngstes Beispiel für diesen Aspekt wäre der afghanische Konfliktherd zu nennen, die Auseinandersetzung der wieder erstarkten Taliban mit den ISAF-Truppen unter Nato-Kommando bzw. die aktuelle Konfrontation mit der von NATO-Ausbildern trainierten ANA (Afghan National Army).

Die Motive solcher Verbände reichen vom Streben nach Autonomie (hier die ETA im Baskenland) über religiösen Eifer (Islamisten z. B. in Algerien, im Irak, in Pakistan u. a.), der mit Wahnvorstellungen (Sekten) gepaart sein kann, bis hin zum reinen Streben nach Macht und Geld.

In diesem Spektrum müssen auch die postmodernen Terroristen angesiedelt werden, denn die Zukunft des Krieges prägt auch die neuen Formen extremistischer und politisch motivierter Gewalt – und dreht die Spirale des Terrors ins dritte Millennium hinein.

Schon heute sind Terroristen Teil des Medien- und Informationszeitalters, dessen Mechanismen sie skrupellos nutzen. Der postmoderne Terrorist transportiert seine Nachricht schlagzeilengerecht über Print- und elektronische Medien – so wird der Anschlag an sich zur Botschaft an die geschockte Weltöffentlichkeit. „Terroristen“, so der US-Experte Bruce Hoffman von der George Town University in Washington, „denken heute darüber nach, wie sie massenhaft morden können“. Und die Statistik belegt diese Aussage. Zwar ist weltweit in den letzten Jahren ein zahlenmäßiger Rückgang der Anschläge zu verzeichnen, dafür jedoch ein sprunghaftes Ansteigen bei den Zahlen der Toten und Verletzten. Denn Terroristen und politisch motivierte Extremisten sind auf größtmögliche Wirkung ihrer Attentate programmiert. Der „neue Terror“ will den body count, er will, wie es der Attentäter von Oklahoma City (168

Tote), Timothy McVeigh, gestand, „möglichst viele Menschen töten“. Der 11. September 2001 und der Terror der folgenden Jahre bis in unsere Gegenwart ließ diesen Satz in eine apokalyptische Höhe kulminieren.

Terrorismus an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert ist „Krieg“, der nicht erklärt wird, ein „Krieg“ ohne klares Feindbild, eine Auseinandersetzung, die klare Frontlinien nicht ergibt. Ein terroristischer Feldzug gegen die zivilisierte Welt, ein Feldzug geführt von einer amorphen Masse von in Kleinzellen operierenden fanatisierten Kämpfern. Diese tauchen plötzlich aus einer jahrelang gepflegten scheinbürgerlichen Anonymität auf, verabschieden sich von ihrem normalen Alltagsumfeld und sprengen sich und andere in die Luft. Keine Organisation übernimmt zunächst aus taktischen Gründen die „Verantwortung“.

„Terroristische Kriegführung ist eine der neuen Formen, die das Kriegsgeschehen des 21. Jahrhunderts aller Wahrscheinlichkeit nach bestimmen werden und zwar unabhängig von der engen Verbindung, die der Terrorismus gegenwärtig mit dem radikalen Islamismus eingegangen ist.“⁶⁾ Der Terrorismus der Gegenwart weicht auch die alten Begriffsbestimmungen und Einordnungen zu diesem Phänomen auf.

Nach den Angriffen vom 11. September 2001 sprach der damalige

US-Präsident George W. Bush vom „Krieg gegen den Terror“ und auch Frankreichs Präsident Hollande erklärte den Terroristen gegen die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ (17. Januar 2015) und nach der Terrorserie in Paris im November 2016 den „Krieg“. Manchen Beobachtern geht der Begriff „Krieg“ allerdings zu weit, denn Terroristen sind gemeinhin keine Kombattanten im klassischen militärischen Sinn. Auch lässt das Wort offen, wen man genau bekämpfen will, von einer Aufwertung der Terrorkader ganz zu schweigen. Konfrontation mit dem Terrorismus oder Herausforderung durch die Terrorkader wäre wohl ein angemessener Begriff.

Ein Terrorkrieg, der die alten Definitionen vom „Krieg“ aufweicht; der aus Sicht der Täter mit einer billigen Kosten-Nutzen-Rechnung die stärkste Macht der Erde unterläuft und die Menschen, ihre Schalt- und Machtzentralen ins Mark trifft. Ein Triumph des Bösen! – Es ist ein Angriff aus dem Dunkeln, völlig unberechenbar, denn jeder kann Opfer werden. Ob als Tourist im Tal der Könige bei Luxor (1997 = 58 Tote) oder 1998 in den US-Botschaften von Nairobi und Daressalam (221 Tote, 5.000 Verletzte). Ob an Bord des Zerstörers USS „Cole“ im Hafen von Aden (17 Tote Seeleute), in London oder Madrid (2004) oder in den Twin Towers von New York, die zu einer tödlichen Falle werden. Selbst das wichtigste und größte Militärzentrum der

westlichen Welt, das Pentagon, wird teilweise zerstört. Durch Terroristen mit suizidalen Ambitionen in einem entführten Verkehrsflugzeug, das sie über dem Symbol der US-Militärmacht abstürzen lassen.

Angesichts dieser jüngsten Dimensionen des Terrors bietet sich ein Vergleich mit den 70er und 80er Jahren geradezu an. Für die RAF oder Brigade Rosse in Italien waren Repräsentanten des Staates oder der Wirtschaft die Zielscheiben, man „selektierte“ die Opfer, optierte gegen eine Tötung der „Massen“. Den Tod von Kindern beispielsweise hätte die Mörderclique der RAF dem sympathisierenden Umfeld aus ihrer Logik heraus niemals vermitteln können. Zudem präsentierten sich RAF und Rote Brigaden als relativ kleine, streng hierarchisch strukturierte Gruppen. Die Fahnder wussten, wer sie waren und was sie wollten.

Formen und Terrortypen des IS : „Einsamer Wolf“ , Zellenstruktur ,virtuelle Dimension

Auch das hat sich inzwischen längst geändert. Die postmodernen Terroristen sind oft Einzeltäter, religiös hoch motiviert, verbunden nur durch eine gemeinsame Lehre, einen Auftrag, ein gemeinsames Ziel, den Krieg gegen die aus ihrer Sicht so genannten „Ungläubigen“. Hier erhebt sich, wie die Anti-Terror-Fahnder sagen, unter anderem das Bild vom „einsamen Wolf“. Darunter sind jene Islamisten zu verstehen, die sich in aller Stille, abgeschottet von irgendwelchen Strukturen und Befehlssträngen selbst radikalieren, aufgehetzt durch das Medium der Propaganda schlechthin, das Internet und die sozialen Medien. In diesem medialen Rahmen findet der „einsame Wolf“ jene Videoclips und Kampfszenen, die ihn auf die Spur der Radikalisierung setzen und am Ende die Tatwaffe nehmen lässt. Der Terrortyp des „einsamen Wolfs“ agiert jedoch nicht immer alleine. Wie die Tatvorbereitungen der Attentate von Würzburg und Ansbach zeigen, lag auch hier eine letzte Steuerung und Anweisung durch Personen aus dem Umfeld oder direkt durch Experten des IS vor. Die finale „Beratung“ vor den Anschlägen kaum wohl von einer saudi-arabischen Telefonnummer.

In Würzburg hatte am 18. Juli 2016 ein 17-jähriger Islamist, Riaz A. in Deutschland als Asylant lebend, mit einer Axt und einem Messer in einem Regionalzug Mitreisende angegriffen und vier Mitglieder einer Familie aus Hongkong schwer verletzt. Auf der Flucht attackierte der Täter einen Passanten, bevor er von einem Spezialeinsatzkommando der Polizei erschossen wurde.

Vier Tage später lockt der 18-jährige Deutsch-Iraner Bekannte per Facebook in ein McDonalds-Restaurant in München und erschießt mit einer Glock-Pistole neun Menschen. Später tötet er sich selbst. Der Attentäter war in psychiatrischer Behandlung, wie die Ermittlungen ergaben. Der Amoklauf von München, führte zwar zum einem polizeilichen Großeinsatz in der bayerischen Landeshauptstadt, fiel aber nicht unter die Kategorie „islamistisch inspirierter Terrorismus“.

Das war jedoch der Fall, als am 24.Juli 2016 der 27jährige Syrer, Mohammad D. dessen Asylverfahren in Deutschland abgelehnt worden war, mit einer selbstgebastelten Sprengladung auf ein Open-Air-Konzert in der Innenstadt von Ansbach zu gelangen versuchte. Da er keine Eintrittskarte besaß zündete er den Sprengsatz vor dem Eingang zur Veranstaltung. Zwölf Menschen werden verletzt, der Attentäter kommt ums Leben.

Nach ersten Erkenntnissen standen beide Täter, die den ersten militant islamistischen IS-gesteuerten Terror nach Deutschland brachten, mit Kontaktleuten des IS über Chats in Verbindung, um letzte Anweisungen zu erhalten. Dadurch fallen die Anschläge von Würzburg und Ansbach anscheinend aus dem bisher bekannten Rahmen und den Formen von IS-Attentaten heraus. Zu dem Profil des „Einsamen Wolfs“, dem durch Propaganda-Videos radikalisierten Attentäter sowie dem direkten Einsatzbefehl durch eine IS-Zentrale kommt nun das Novum des unauffällig in einer fremden Umgebung und Gesellschaft lebenden Einzeltäter, der über seinen Status als „Einsamer Wolf“ hinaus vor einem Anschlag direkt über das Internet eine konkrete Anleitung und Beratung erfährt. Das geschieht entweder durch Sympathisanten des IS oder durch Kontaktleute der Terrormiliz .

Neben dem Profil des „Einsamen Wolfs“ existiert die terroristische Klein- und Kleinstzelle. In der Wirkung häufig effizienter, im Vorgehen und im Ausmaß der Herausforderung für den Staat bedrohlicher, wie die Terrorserie an mehreren Orten mit mehreren Kommandos zur gleichen Zeit im November 2015 in Paris gezeigt haben. Vorbild für die Pariser Aktion war aus der Sicht der Attentäter wohl der Anschlag auf die Millionenmetropole Mumbai 2008, wo ein zehnköpfiges Terrorkommando die Finanzmetropole Indien für drei Tage paralyisierte.

Wenn sie in Gruppen agieren, so existieren häufig keine traditionellen Hierarchien oder Befehlsstränge. Konventionelle terroristische Infrastrukturen sind aufgelöst. Die Kommandos haben keine Zentrale, nur eine lose Zellenstruktur, was demzufolge Abwehr und Bekämpfung erschwert. Die Planung eines Anschlags vollzieht sich

jedoch oft generalstabsmäßig. Die Logistik potentieller Tätergruppen wird immer perfekter, das Know-how professioneller und ist nicht selten von militärischer Qualität gekennzeichnet. Hochsensible Bomben, von Experten geschickt zusammengebastelt, haben die Selbstlaborate früherer Tage ersetzt. Die Vorgehensweise mancher Terroreinheiten trägt die Handschrift von Fachleuten. Sie operieren streng konspirativ und abgeschottet. Die Stärke der Kommandos liegt oft nur bei vier bis fünf Mann. Nicht selten ist es der anonyme Terrorist, den die Fahnder, wie bei den Kofferbomben in Deutschland 2006 vorab nicht auf dem Fahndungsschirm hatten.

Ein Blick auf die Szene des postmodernen Terrorismus wäre unvollständig ohne die Instrumentarien des Terrors, die neuen Arsenale einer künftigen Gewalt, zu berücksichtigen. Waren in der Vergangenheit -und sie sind es auch in der Regel heute noch – Flugzeugentführungen, Attentate auf Personen, Sprengstoffanschläge und Drohungen „probate“ Mittel terroristischer Gruppierungen, so haben sich inzwischen durch einen technologischen „Quantensprung“ zum Ende des 20. Jahrhunderts die technischen Möglichkeiten für extremistische Akteure sprunghaft erhöht. Das liegt vor allem in einem verbesserten Zugriff auf Material und Wissen zur Herstellung und Einsatz von NBC-Waffen (nuklear, biologisch, chemisch). Hinzu kommt eine Veränderung in der Motivation und Vorgehensweise einzelner Terrorgruppen bis hin zu einem „apokalyptischen“ Fanatismus.

20. März 1995 – Tokio! Mitglieder der japanischen Aum-Sekte verüben einen Giftgasanschlag auf die U-Bahn von Tokio, elf Menschen sterben. Bis zum Anschlag in Tokio waren das Messer, die Axt, die Kalaschnikow und die Bombe die technischen Instrumente des Terrors. An jenem März wurde eine neue furchterregende Waffe eingeführt – das Giftgas Sarin. Eine neue Qualität des Terrorismus erschien am Horizont. Der Rubikon war überschritten. Und die Gefahr droht immer stärker, dass Terroristengruppen Massenvernichtungsmittel in die Hände bekommen. In Japan waren Sektierer am Werk, morgen schon könnte es der religiös inspirierte Glaubenskämpfer sein. Außer Terroristen könnten auch Sektierer, Psychopathen oder Kriminelle chemische oder biologische Kampfmittel im Sinne ihrer Ideen und Ziele einsetzen. Ist Sarin demnach die „A-Bombe“ des kleinen Mannes, der Armen, Entrechteten und Unterprivilegierten? Horrorvisionen tun sich da auf. Zumal Tokio gezeigt hat, wie so etwas funktioniert. Die Gefahr in der Zukunft besteht in der Nachahmung.

Der Giftgas-Anschlag 1995 in Tokio und die beiden Anschläge auf das World Trade Center (1993 und 2001) haben die Verwundbarkeit der modernen Megametropolen wie mit einem Seziermesser offengelegt.

Neben der Horrorvision von NBC-Waffen in den Händen von Terroristen taucht noch ein weiteres Schreckensbild vor den Augen der Experten auf: Angriffe auf hoch komplizierte Computersysteme und Lahmlegung kompletter Institutionen, Behörden und Militäreinrichtungen durch intelligente Hacker im Dienste von Terroristen. Auch für dieses Szenario sind die Begriffe bereits vorhanden: Man spricht von Computerterror oder Cyberwar bzw. Netwar. Und das Medium schlechthin, einen solchen Krieg zu führen, bieten, ideal ob seiner Anonymität, der PC, das Internet und die sozialen Medien. Der elektronische Dschihad ist die neue Waffe der „Gotteskrieger“, das Internet die „Universität“ der Dschihadisten – Kommunikations- und Vorbereitungsplattform für operative Aktionen des Terrorismus in einem.

Der Terrorist von Morgen könnte mit einer Tastatur und einem entsprechenden Tastendruck mehr Schaden anrichten als mit einer Bombe.

Soziale Medien – perfekte Propaganda im Netz

Die Medien sprechen von einem „Krieg im Internet“, Der IS hat nicht nur Land erobert, sondern auch digitales Territorium mit seiner global verbreiteten Propaganda, die Terroristen von Orlando bis Paris anstiftet, dem hat der Westen wenig entgegenzusetzen. ⁷⁾ Die sozialen Netzwerke sind neben den realen Kriegsregionen eine weiteres Schlachtfeld, sie sind das virtuelle, in dem Gedanken, Pläne, der zelebrierte Horror, Hinrichtungen sowie grenzenlose Brutalität, aber auch gefährliche ideologische Sprengsätze eingestellt werden. Die Geschichten im Netz, die Motivation und Erregung durch sie auf den Konsumenten sind oft wichtiger als der reale Krieg. Denn der Terrorismus ist vor allem auch eine Kommunikationsstrategie, die am Ende durch die Bombe das Denken besetzt. ⁸⁾ Keine andere Terrororganisation hat eine so perfekte Medienstrategie entwickelt und umgesetzt wie die Experten des „Islamischen Staates“. Fast in Echtzeit werden nach Anschlägen diese besetzt und in Audio, Video oder Printerklärungen die Täter zu „Soldaten des Kalifats“ erhoben. Auf diesem Schlachtfeld ist der IS schneller und geschickter als seine Gegner. Der Bundesnachrichtendienst (BND) schreibt, Öffentlichkeitsarbeit habe für den IS „den gleichen Stellenwert wie die Gewalttaten

selbst“ und sei „facettenreicher und professioneller als noch die Altherren-Videoansprachen von al- Qaida“. ⁹⁾ Geschickt zielen die Macher der Videos auch auf die Angst der Menschen. Neben realen/virtuell geposteten Bildern, werden bewusst martialische Bilder „gesendet“, um Aufmerksamkeit zu erregen. Eine Collage zeigt zum Beispiel einen Dschihadisten vor dem Gebäude des Flughafens Köln-Bonn. „Was Deine Brüder in Belgien schafften, schaffst Du auch!“ steht da auf Deutsch. Auf einem anderen Bild brennt das Kanzleramt. Ein Propaganda-Video über die Brüsseler Attentate (März 2016)) zeigt kurz auch den Frankfurter Flughafen.

Hinter solchen Drohungen müssen nicht immer IS-Aktivisten stecken. Oft sind es auch Menschen in stiller Sympathie für den „Islamischen Staat“. Für die Sicherheitsbehörden sind derartige Ankündigungen oft schwer zu verifizieren. Doch wenn sich die Botschaft im Internet und in den Medien verbreitet, ist der Zweck bereits erfüllt: Menschen bekommen Angst. Ziel ist stets, die Menschen einzuschüchtern und einen Hype in den Medien und im Netz zu erzeugen.

Im Gegensatz zur bereits erwähnten monotonen al Qaida Propaganda, bei der Bin Laden fast regungslos in die Kamera sprach, verrät die ebenso perfide wie professionelle Propaganda-Strategie des IS die Zielrichtung, neben reinen Terrordrohungen auch Werbemedium zu sein für ausländische Kämpfer. Auch in der Medienarbeit zeigt sich ein strategisch-/taktisch-operativer Wandel zwischen den beiden konkurrierenden Top-Terrorgruppen dieser Tage. Während al Qaida, zum Teil auch operativ sowie propagandistisch fast schon Vergangenheit ist, besetzt der IS diese Felder neu.

Für die Rekrutierung ausländischer Kämpfer und Anhänger generiert sich der IS besonders attraktiv: Mit modernen poppigen Methoden will man sich Gehör und Aufmerksamkeit verschaffen. Die PR-Verantwortlichen im „Islamischen Staat“ schneiden ihre Propaganda häufig wie eine Mischung aus Hollywood- Film und Videospiele. Hoher Unterhaltungswert wird intendiert, ebenso hohe Verbreitung. 2014 veröffentlichte der IS sogar ein Video im Stil des beliebten Computerspiels „Grand Theft Auto“ (GTA), in dem ein virtueller Dschihadist Menschen erschießt. Und es scheint kein Zufall, dass auch die Terrordrohung gegen den Kölner Flughafen an ein Bild aus einem Egoshooter-Videospiel erinnert. ¹⁰⁾

Zusammenfassend lässt sich sagen: der IS ist inzwischen eine mediale und terroristisch/operativ eine globale Bedrohung und eine „Marke“ geworden. Diese Entwicklung forderte aber auch die Gegenwehr der besonders bedrohten westlichen

Welt heraus – der „Krieg“ um die Hoheit im sozialen Netz ist längst auch unter westlicher Beteiligung eröffnet. Und mittlerweile beherrscht der IS das Schlachtfeld der Ideen nicht mehr alleine „er hat weniger Raum, ihm wird schneller und klüger widersprochen. Und die militärischen Niederlagen haben auch seiner PR geschadet; der Nimbus seiner Unbesiegbarkeit, der noch 2014 seine Propaganda durchdrang, ist dahin“. ¹¹⁾

Das Problem besteht jedoch weiterhin darin, die Ideen des IS haben sich verselbstständigt. Wer „Soldat“ des IS werden will – und dieser Trend zeigt sich zunehmend – muss nicht in einem Ausbildungscamp in Syrien gedreht worden sein. Es genügt die Botschaft der Propaganda, um in den USA, in Paris, Brüssel oder Ansbach die terroristische Initiative zu ergreifen. Nicht selten jedoch wird mit dem Logo „IS“ geprotzt, indem der Täter sich die Marke „IS“ auf seine Tat klebt, um posthum sein Tun noch zu überhöhen, denn wer im Namen des „Islamischen Staates“ tötet und mordet, will Angst und Schrecken verbreiten. So lässt sich selbst die lokale, persönliche Tat eines Verwirrten oder psychisch Kranken (s. Amokläufer) zu einem globalen, ideologischen Ereignis aufwerten. Für die Wirkung und aktuelle Positionierung der IS-Propaganda gilt, wie es die Süddeutsche Zeitung zusammengefasst: „Militärisch also mag der „Islamische Staat“ im Nahen Osten auf dem Rückzug sein. Auf dem virtuellen Schlachtfeld ist er es noch lange nicht“. ¹²⁾

Angesichts der gegenwärtigen technischen Möglichkeiten der terroristischen Kommunikationsstrategie mutet es geradezu archaisch an, wenn die Bekenner schreiben der ehemaligen RAF oft auf klapprigen Schreibmaschinen getippt, dann eingetütet, zugeklebt und in den Briefkasten geworfen wurden. Adressat die Deutsche Presse Agentur (dpa), wodurch dann die Publikation in den Medien gesichert war. Statt Briefzustellung, Tastendruck am Computer - technologischer Quantensprung auch in der Terror-Kommunikation.

Die Zerstörung des World Trade Center hat jedoch gezeigt, dass fanatische Täter durchaus noch mit einem „klassischen Instrumentarium“ , einem entführten Flugzeug als fliegender Bombe ihr Ziel erreichen können , wenn sie bereit sind, sich in einem als „heilig“ deklarierten Inferno selbst zu opfern .

Denn das Phänomen des Kamikaze Terroristen hat in den letzten zwanzig Jahren eine wachsende Popularität unter islamisch-fundamentalistischen Terrorgruppierungen erlangt. Besonders im Nahen Osten wurden und werden Ansätze zum Frieden immer wieder durch die „lebenden“ Bomben der Hamas oder

des Dschihad al-Islami zerfetzt. Kamikaze-Terror, wie beim Angriff auf die USA in New York und Washington definiert sich als ein perfides kaum zu verhinderndes taktisches Einsatzmittel. Ein Suizid-Terrorist (s. u. a. Irak, Pakistan, Afghanistan, Israel) unterläuft die Sensoren der hoch technisierten Welt. Er düpiert die Technologie einer Supermacht allein durch sein Know-how für den Anschlag und seinen fanatischen Willen, sich für eine „heilige Mission“ zu opfern.

Das Profil einer Suizid Operation lässt sich wie folgt nachzeichnen:

Selbstmordkommandos verursachen viele Opfer und immensen Sachschaden

Sie unterminieren die Moral der Bevölkerung

Weltweites Medieninteresse ist garantiert

Unter taktischen Aspekten kann der Terrorist selbst bestimmen, wann die Bombe zu zünden ist oder wann er als Kamikaze-Pilot das World Trade Center ansteuert oder auf ein Volksfest zusteuert, wie der Attentäter von Ansbach.

Ist das Suizid-Kommando einmal auf seinem Weg, ist der „Erfolg“ seiner Aktion so gut wie garantiert. Die Abwehr Chance ist gleich null.

Ein weiterer „Vorteil“ für die Planer einer Selbstmordaktion liegt darin, dass kein Fluchtweg für die Täter ausgearbeitet werden muss. Die Mission ist ein Trip ohne Wiederkehr.

Jüngste „Varianten“ potenzieller Suizidoperationen sind Rekrutierungsaktionen des IS, indem psychisch/labile Menschen zum Selbstmord animiert werden.

In der Propaganda heutiger islamistischer Organisationen von der Hamas über al Qaida bis hin zum IS ist der Suizidäter kein „einfacher“ Selbstmörder, denn er wird nach der Tat religiös erhöht und gewinnt den Status eines „Shahid“, eines Märtyrers, der in einem „Heiligen Krieg“ gegen die Ungläubigen gefallen ist.

Letzteres sind häufig motivierende Impulse für die menschlichen Bomben.

Wissenschaftler und auch Sicherheitsbehörden finden Konsens darüber, dass es den typischen Selbstmörder im Kontext terroristischer Agenda nicht gibt. Ein Täterprofil lässt sich nicht wie in einem Raster nachzeichnen. Es gibt immer eine Mixtur, eine Vielzahl von Einflüssen, die Menschen zum Suizid treiben. Im Gegensatz, gerade im Zusammenhang mit den jüngsten Attentaten von Islamisten in Würzburg und Ansbach, aber auch stimuliert durch den Amokläufer von München. Der islamistische IS-inspirierte Terror war durch die beiden Terroristen von Würzburg und Ansbach in Deutschland angekommen. Und zugleich entflammte die Diskussion über Suizidäter und deren Motive auch hier wieder auf.

Bei solchen Attentätern handele es sich in der Regel um verzweifelte, irreführende und vor allem psychisch kranke Menschen, hieß es in Kommentaren, bezogen auf die diversen Attentäter und ihre Motive. Es sind aber nicht nur immer psychische Defekte, die hinter Terroroperationen durch Suizidtäter stehen und die Aktionen auslösen. Viele Protagonisten eines Selbstmordattentats werden gezielt rekrutiert und speziell auf ihre Mission vorbereitet, die Anschlagziele bewusst ausgekundschaftet. Attentäter wie der LKW-Fahrer in Nizza am 14. Juli 2016 nehmen den eigenen Tod billigend in Kauf, ebenso wie die Attentäter auf „Charlie Hebdo“, die im finalen Shoot-Out mit der Polizei den eigenen Tod einkalkulierten und suchten. Es gibt durchaus auch den fanatischen Selbstmordtäter, der aus Überzeugung – nicht durch psychische Störung – sein Leben opfert. Bei Organisationen wie dem „Islamischen Staat“, al Qaida oder der proiranischen Hisbollah - Miliz im Libanon sind es Selbstmordterroristen, die den Sprenggürtel nehmen und bereit sind, sich in die Luft zu sprengen, stets eingebettet in das strategische und taktische Kalkül der jeweiligen Organisation. Im Vergleich mit der deutschen RAF oder vergleichbaren marxistisch/leninistisch inspirierten Gruppierungen sind Suizidaktionen als operatives Mittel gegen den verhassten Staat oder Gegner nicht bekannt. Indes griffen die in Stuttgart/Stammheim einsitzenden Anführer der RAF, Baader und Ensslin, sehr wohl zu diesem Mittel, um sich der gerichtlichen Strafe zu entziehen und durch ihren Suizid noch ein letztes Zeichen des Protests gegenüber dem ihnen verhassten Staat zu setzen.

Als älteste islamische Vorbilder heutiger Selbstmordattentäter gelten die Assassinen, die im 11. Jahrhundert als Mitglieder einer schiitischen Sekte im persischen Hochland ein weit verzweigtes Netz von Meuchelmördern aufzogen. Die Gruppe um ihren Führer Hassan Sabbah steht für den ersten systematischen Radikalisierungsversuch in der vormodernen Welt. „An der Spitze des Kleinstaates, dessen Zentrum die Alamut - Festung im Iran, etwa hundert Kilometer von der heutigen Hauptstadt Teheran entfernt, hatte Hassan Sabbah eine sektiererische Gruppe von Getreuen um sich geschart, die bereit waren, sich auf sein Geheiß zu opfern, um Mordanschläge auf von ihm bezeichnete Personen zu verüben. Diese Geheimgesellschaft, die sich auf den Ismaelismus, einen Ableger des Schiismus, berief, war wegen der erfolgreichen Attentate gefürchtet, die sie auf die politischen Gegner Sabbahs verübte...“.¹³⁾ Die Idee des Suizid-Attentates wurde demnach

damals vor dem Hintergrund der schiitischen Religion geboren. Denn der Schiismus gilt als die Strömung im Islam, in der das Märtyrertum einen besonders hohen Stellenwert genießt. Später übernahmen die Sunniten, aktuell verstärkt der IS, aber auch die Taliban in Afghanistan, diese Taktik und setzen sie als Kampfmittel in verschiedenen Regionen der Welt, besonders im Nahen und Mittleren Osten ein.

Die Katastrophe von New York und Washington (9/11) hat, auch zur Überraschung vieler Experten gezeigt: Noch braucht der terroristische Massenmörder am Beginn des 21. Jahrhundert die immer wieder beschriebene Horror-Vision mittels der A B und C Waffen Apokalypse nicht. Gegenüber einem Terrorangriff mit Giftgas wäre die herausgeforderte Gesellschaft ihrerseits in jedem Fall ohnmächtig. Eine Vorwarnzeit gibt es nicht. Die Abwehrchance ist gleich null. Traditionelles Krisenmanagement greift dann erst recht nicht mehr. Die Skala der Schreckensszenarien scheint aber auch jetzt noch nicht ausgereizt zu sein! Weitere apokalyptische Optionen sind möglicherweise nur verschoben. Denn seit dem 11. September 2001 kann nichts mehr ausgeschlossen werden. Science Fiction und Horror-Visionen wurden Realität! Dennoch sind Panik, Angst und Überreaktion nicht angebracht! Bei aller gebotenen Wachsamkeit des Staates, ist ein souveräner Umgang gegenüber der terroristischen Herausforderung das Gebot der Stunde

In einem frühen Werk zum deutschen und internationalen Terrorismus schrieb der Autor, Franz Wördemann, schon vor mehr als 30 Jahren zu Zeiten des RAF-Terrors in Deutschland: „Der Guerillero besetzt den Raum, der Terrorist das Denken!“ Manchmal, so könnte man glauben, habe der Terrorist unser Denken schon zu sehr besetzt. Dennoch: Wir, die freie demokratische Welt hat es in der eigenen Hand, über Sieg oder Niederlage des Terrorismus zu entscheiden – denn wir können uns immer weigern, das zu tun, was Terroristen von uns verlangen!

Das Kalifat bröckelt – der Terror eskaliert

Nationale und internationale Geheim- und Sicherheitsdienste sehen den Islamischen Staat trotz seiner zunehmenden Gebietsverluste noch lange nicht besiegt, zumal die politische Ideologie in den Köpfen vieler Muslime sitzt. Die Lage im eigentlichen Operationsgebiet des IS führt angesichts der Rückschläge zu einem Strategiewechsel. Die Terroranschläge in Deutschland im Juli 2016 in Würzburg und Ansbach waren ein Indiz für diesen Wechsel des Agierens. Zuvor bombten und

schossen IS-Kader oder Sympathisanten schon in Istanbul, Bagdad, Dhaka und Nizza. Schon seit den Attacken von Paris im November 2015 mit 130 Toten sprachen Fachleute von einem Strategiewechsel.

„Ähnlich wie einst das konkurrierende Terrornetzwerk al Qaida wird der IS zunehmend zum Franchise Unternehmen des internationalen dschihadistischen Terrorismus, zur Inspiration und Projektionsfläche für Attentäter die nicht in engem organisatorischen Zusammenhang mit der Führung des Kalifats stehen müssen“. ¹⁴⁾

Bereits 2014 hatte IS-Sprecher Anhänger weltweit dazu aufgerufen, die „Kreuzfahrer“ wo auch immer, anzugreifen. Umso mehr soll der Aufruf angesichts der Gebietsverluste des Islamischen Staates in seiner Kernregion potenzielle Kämpfer anstacheln. Denn 2015 büßte der IS bereits 14 Prozent seines Gebiets durch militärische Offensiven irakischer Regierungstruppen, unterstützt auch von schiitischen Milizen aus dem Iran sowie durch massive Luftunterstützung durch die USA, ein. Auch kurdische Milizionäre und Peschmerga-Truppen, unter anderem von der Bundeswehr ausgebildet, rückten gegen den IS vor.

Mit den Gebietsverlusten gingen finanzielle Einbußen einher.

Einnahmen aus Steuern und Ölverkäufen gingen nach Schätzungen US-amerikanischer Quellen von etwa 80 Millionen Dollar pro Monat Mitte 2015 auf 56 Millionen im März 2016 zurück und schrumpften seither nochmals auf 35 Millionen im März 2016. Gehaltszahlungen an Kämpfer sollen ausgeblieben sein, eine existenzielle Finanzkrise des IS sehen Geheimdienste derzeit allerdings noch nicht. ¹

Auf die Rekrutierungsmaßnahmen des IS schlagen die Rückschläge im Kerngebiet jedoch voll durch. Der Strom ausländischer Kämpfer versiegt allmählich. Laut US-Militär ging die Zahl ausländischer Kämpfer im Vergleich zu 2015 um 90 Prozent zurück. Wesentlich an dieser Entwicklung hat auch die weitgehend geschlossene und dicht gemachte türkische Grenze nach Syrien beigetragen. Denn zuvor bevorzugten Dschihadisten – besonders viele aus Westeuropa – diese Reiseroute auf ihrem Weg zum Islamischen Staat.

Die zahlenmäßige Stärke des IS war und ist grundsätzlich schwer aufzulisten. „Die Stärke des Islamischen Staates in seinen Kerngebieten schätzte die US-Regierung im Juni (2016) noch auf 19.000 bis 25.000 Kämpfer, Anfang 2015 waren es laut CIA noch bis zu 32.000. Insgesamt sind nach US-Angaben seit 2012 mehr als 35 000 ausländische Kämpfer nach Irak und Syrien gereist, um sich dschihadistischen Gruppen anzuschließen, davon 6000 aus westlichen Ländern. ¹⁵⁾

Allein aus Deutschland reisten mehr als 800 junge Muslime, auch Frauen darunter, ins Kriegsgebiet, 130 wurden getötet. Manche der Rückkehrer sind traumatisiert oder haben dem IS entsagt. Andere wiederum, die als „Gefährder“ gelten, sind nach Einschätzungen der Sicherheitsbehörden durchaus bereit, das im Kampfgebiet erworbene Know-how anzuwenden und Gewaltakte zu begehen, denn sie sind militärisch ausgebildet und kampferprobt. Die Anschläge in Paris und Brüssel (März 2016) zeigen die Gefahr, die von Rückkehrern ausgeht, denn alle Terroristen von Paris (November 2015) waren in Syrien und hatten Kampferfahrung.

BKA Präsident Holger Münch, sagte zu diesem Komplex in einem Interview mit dem Security-Explorer: „Diese Männer haben in den Dschihad-Gebieten nicht isoliert gelebt, sondern Kontakte zu Gleichgesinnten geknüpft. Wie Paris und Brüssel zeigen werden diese gewonnenen Beziehungen genutzt. Es bilden sich islamistische Netzwerke in Europa, denen die Sicherheitsbehörden nur durch ein staatenübergreifendes Informationsmanagement begegnen können“. ¹⁶⁾

Im der aktuellen strategischen/operativen Ausrichtung setzt die IS-Propaganda aber häufig nicht mehr ausschließlich auf die Rückkehrer-Karte.

Aufrufe der Terrormilizen erreichen mehr und mehr auch den Einzeltäter oder auch Trittbrettfahrer außerhalb des Kerngebiets des IS, nicht nur in der arabisch/muslimischen Welt, sondern auch in Europa und den USA. Initialzündungen dieser Propaganda erlebte Deutschland in Würzburg und Ansbach, die USA in der Person des Attentäters von Orlando, der am 12. Juni 2016 in einem Schwulen- und Lesbenclub in seinem Hass auf Homosexuelle 49 Klubbesucher erschoss und 53 verletzte. Zuvor hatte sich der Attentäter die „Marke“ IS über sein Tun gestülpt, um der Tat sozusagen im Nachgang noch eine besondere Gewichtung zu geben.

„In der Ideologie des IS aber fügen sich die Kämpfe in seinen Kerngebieten und die Attacken im Westen ein in die Erwartung einer apokalyptischen Schlacht um die Weltherrschaft. Um diese herbeizuführen, ist den Dschihadisten jedes Mittel recht“.

¹⁷⁾

Attentate sollen zudem eine Art Angstpsychose über die verhasste westliche Welt legen. Was wiederum die herausgeforderten Staat und ihre Gesellschaft zu besonderen Anti-Terror-Maßnahmen zwingt. Für die durch den globalen Terror herausgeforderte Welt schlägt mehr und mehr die Stunde der Strategen.

Der Kampf gegen den Terrorismus – Kampf gegen die Angst

Seit den Anschlägen von Würzburg und Ansbach, nach Paris, Brüssel und Nizza setzte sich zunehmend in Europa die Erkenntnis durch, der militant islamistische Terror ist in der EU angekommen. Die Attentate in Bayern bestätigten endgültig die These der deutschen Sicherheitsbehörden, die schon lange zuvor derartige Szenarien befürchtet und davor gewarnt hatten. Nach jedem Terroranschlag, ob in der Vergangenheit bei den Angriffen der RAF oder anderer linksextremistischer Gruppierungen wurden stets, fast reflexhaft, neue Gesetze, schärfere Maßnahmen, weitere Aufrüstung der Polizei, personelle Aufstockung der Verfassungsschutzbehörden sowie verbesserte Kommunikation der Behörden untereinander und besserer Datenabgleich gefordert.

Doc die Zeiten der alten RAF sind lange vorbei. Heute steht der Demokratie und ihren Sicherheitsstrukturen ein global agierender Gegner mit weitgreifender politischer Ideologie, oft religiös verbrämt, gegenüber. In Form des Islamischen Staates ist seit 2014 ein sogenanntes Kalifat entstanden mit einer terroristischen Miliztruppe, die an Durchsetzungsenergie und brutaler Dynamik nichts bisher Vergleichbares bietet. Die öffentliche Verbrennung eines gefangenen jordanischen Piloten sowie die fernsehgerechte Aufnahme und Demonstration von Tötungen gekidnappter Geiseln durch Messer schwingende vermummte Gestalten schockten die Welt und boten die Inkarnation des Bösen.

Gibt es Gegenrezepte? Kann die herausgeforderte freie Gesellschaft das Eindringen der terroristischen Gefahr effizient bekämpfen? Grundsätzlich gilt: Es gibt keinen Königsweg der Terrorismusbekämpfung! Jede Lage ist anders, jedes Land muss aus politischen, ethnischen und gesellschaftlichen Gründen die Bedrohung analysieren und danach handeln. In Frankreich und Belgien zum Beispiel finden sich andere Konditionen als in Deutschland.

Dennoch ist internationale, ja globale Zusammenarbeit angesichts der „Krake IS“ dringend erforderlich.

Während Frankreich und Belgien in den letzten Jahren durch heftige Terrorschläge erschüttert wurden, sprachen in Deutschland Fachleute erst nach Würzburg und Ansbach vom „Ankommen des islamistischen Terrors“. Zwar hatte sich der Deutsch-Kosovare, Uro Ucka, radikalisiert und inspiriert durch Videos von Islamisten/al Qaida aufgerafft und zwei US Soldaten am Frankfurter Rhein Main Terminal getötet (März 2011) , aber erst die jüngsten Attentate erzielten jene Schockwirkungen, die Politik

und Sicherheitsbehörden zu neuen Maßnahmen der Bekämpfung antrieben. Nicht zu vergessen ist jedoch, dass deutsche Behörden bereits vor den Attacken in Bayern gut ein Dutzend versuchte Anschläge verhinderten oder glückliche Umstände fertige Bomben nicht zur Explosion brachten, wie beispielsweise bei den Kofferbomben von Köln (2006) oder dem Koffersprengsatz von Bonn (2012).

Es ist professionelles Abwehrmanagement und Glück was Terroroperationen verhindern kann. Verbindliche Konzeptionen gegen den Terrorismus, erst gegen das Phänomen des global operierenden islamistischen Terrorismus sind aufgrund der Komplexität dieser Erscheinung nur sehr schwer zu entwickeln. Auch schützt selbst der dichteste Abwehrkordon nicht vor partiellen Anschlägen. Und daher gilt für eine offene, demokratische und freie Gesellschaft durchaus die bittere Erkenntnis, dass bei allen Präventionsmechanismen des Staates er nicht jede Aktion des Terror verhindern kann. Nicht zuletzt sprach Innenminister Thomas de Maiziere angesichts der Anschläge in Bayern davon, die Gesellschaft müsse „Gewaltexzesse bis zu einem gewissen Ausmaß aushalten“.

Daraus resultiert auch die Erkenntnis, dass der demokratische Rechtsstaat sich stets bewusst sein muss, wie schmal der Grat zwischen legitimer Anwendung seiner Gegenmittel und dem Abgleiten in totalitäre Methoden ist. Dennoch gibt es für alle Staaten, die sich durch das Phänomen „Terrorismus“ herausgefordert sehen, bestimmte gemeinsame Verhaltensregeln, von Fall zu Fall spezifisch auf das jeweilige Land angepasst, die – wenn man nur will – realisiert werden können.

Neben einer ständigen Verbesserung strafrechtlicher, nachrichtendienstlicher (Aufklärung!!!), polizeilicher Fahndungs- und Protektionsmaßnahmen sowie hinreichende personelle und technische Ausstattung der Sicherheitsbehörden, ist eine angemessene, aber effiziente politische Aktions- und Reaktionsweise der Exekutive gegenüber der Bevölkerung geboten. Darüber hinaus sind permanent zu erweiternde profunde Kenntnisse staatlicher Abwehrorgane über Strategie, politische Ideologie und Praxis des terroristischen Gegners Grundvoraussetzungen wirksamer Bekämpfung und Auseinandersetzung mit der Bedrohung.

Aufgabe aller an diesem Komplex Beteiligten, ob Sicherheitsbehörden und Politik ist es, den Bürgern eine Art gefühlte Sicherheit zu vermitteln und erst recht nach einem Terrorangriff zu Angst zu nehmen, denn in der Angst schließt man die Augen.

Trotz allem gilt für den Komplex der Terrorismusbekämpfung die bittere, aber realistische Erkenntnis, die einst ein US-amerikanischer Sicherheitsexperte so

formulierte: „ Terrorismusbekämpfung ist wie ein Marathonlauf, nur gibt es dabei keine Ziellinie!“

Franz Kampmann

Literaturverzeichnis

- 1) Rolf Tophoven, Die Palästinenser und das Netz des Internationalen Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.) Terrorismus, Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1977, S. 198
- 2) ebd. S. 20
- 3) Rainer Hermann, Terror mit alltäglichen Waffen, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 28 vom 17. Juli 2016, S. 4
- 4) zit. ebd.
- 5) Herfried Münkler, Terrorismus heute, Die Asymetrisierung des Krieges, in: Internationaler Politik, 2/2004, S. 3
- 6) ebd. S 3 f.
- 7) Georg Mascolo/Nicolas Richter, Krieg im Internet – Coole Zeiten in der Hölle, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 139, vom 18./19. Juni 2016, S. 2
- 8) Dazu besonders Peter Waldmann: Terrorismus. Provokation der Macht, München 1998
- 9) Mascolo/Richter S. 2
- 10) Benno Schwinghammer/Christiane Jacke: dpa- Meldung vom 31. März 2016
- 11) Mascolo/Richter, S. 2
- 12) ebd. S. 2
- 13) Farhad Khosrokhavar: Radikalisierung, Hamburg 2016, S.57
- 14) Paul-Anton Krüger: Die Franchise-Dschihadisten, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 167, vom 21. Juli 2016, S. 5
- 15) ebd. S. 2
- 16) Holger Münch im Interview des „Security Explorer“ vom.....Datum etc.
- 17) Paul-Anton Krüger, S. 5

